

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 49

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notwendiges Kontrollorgan

(Leserbrief in Nr. 48 betr. Moser-Zeichnung: Das Lied von der SVP-TV)

Herr Schultheß meint, Hans Moser sei mit seiner Zeichnung mit Arroganz gegen 105 Nationalräte vorgegangen, die mit Arroganz einen Fernsehrat verlangen, der unsere Television «kontrollieren» soll! Er glaubt, die 105 hätten dieses Gremium verlangt, damit es im Verhältnis zu den in der Schweiz vorkommenden Meinungen schön säuberlich das Bildschirmflimmer aufteile: In Prozenten wahrscheinlich und nach dem Komma auf zwei Stellen genau.

Natürlich wollen die 105 Räte keineswegs eine «gerechte» Bildflimmer-Aufteilung zum Segen des Schweizer Volkes. Was sie schlicht und einfach wollen, ist die Kontrolle eines Massenmediums, das in den Händen der Politiker zu einer ganz scharfen Waffe der Beeinflussung werden kann. Und da der ganze Rat zu schwerfällig ist, um den zurzeit zwischen den Parteien tobenden Kampf um das Massenmedium «Fernsehen» zu verkraften, versucht man es eben wieder einmal über das sattsam bekannte «Gremium», in welchem man nicht auf zweihundert, sondern nur auf ein paar wenige seine Druckversuche ausüben muß!

Herr Schultheß meint, die Hälfte der Schweizer Räte wünsche so ein Kontroll-Organ. Das würde bedeuten: Die Hälfte des Schweizer Volkes wünscht es auch! Stimmt das? Was mich angeht: Wenn ich sicher wäre, daß die halbe Schweiz eine geistige Bevormundung für wünschenswert erachtet, würde ich auswandern...

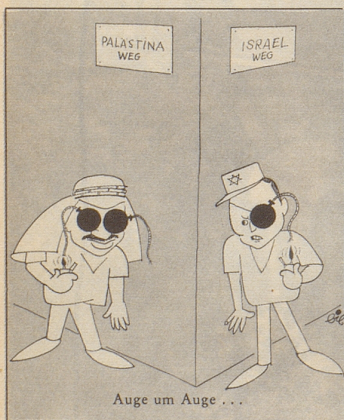
Robert Duport, Genf

«Feindselige Tendenz»

(Leserbrief in Nr. 48)

Lieber K. Gablinger aus Herrliberg! Es tut mir leid, daß Sie meine Zeichnung «Auge um Auge» (Nr. 46) nicht, also absolut nicht im geringsten, verstanden haben. Sie glauben, hier eine duldsame Einstellung dem Terror gegenüber zu sehen.

Was die Zeichnung ausdrückt, ist – im Gegenteil – die Verblendung derer, die auf Gewalt mit Gewalt antworten, ob sie nun Araber oder Israelis sind: je mehr Terror auf der einen



Seite, um so mehr auf der anderen. Der klare Blick ist durch die Bomben vor den Augen vernebelt. Beide, sowohl Araber wie Israelis, glauben, auf dem rechten Weg zu sein. Beide haben Recht aufs Leben und auf eine «Existenz». Beide verteidigen ihr Recht



aufs Leben und glauben jeder an seine Lösung (auch wenn sie Leben fordert). Solange beider Lösungen nicht zu beider Zufriedenheit erfolgen können, wird weiter gebombt, geschossen, getötet.

Um das zu verstehen, muß man nicht unbedingt die Gebiete zwischen Mittelmeer und Jordan bereist haben. Man kann sich seine Meinung auch in der Ferne bilden, besonders wenn man Jahre hindurch selbst Opfer des (Hitler-)Terrors gewesen ist. Was ich aus meinen Jahren der Konzentrationslager gelernt habe, ist, daß man nur dann sehen kann, wohin alles führt, wenn man es selbst überlebt. Daher bin ich gegen Bomben, Revolver und jeglichen gewaltsamen Tod.

Meine, wie Sie sich ausdrücken, «feindselige Einstellung» gilt weder den Israelis, noch den Arabern, sondern nur der Gewalt. Ich bedaure, daß eine so klare, einfache Zeichnung einer so langen (kaum klareren) Erklärung bedarf.

bil

«Frauen und Damen»

Der Leserbrief zu diesem Thema in Nr. 47 erinnert mich an folgendes Erlebnis:

Nach einem Fachkongreß saßen wir – Männlein und Weiblein – in einem Zürcher Restaurant beim Nachtessen. Gegen Schluß desselben wurde die übliche Frage nach dem Kaffee gestellt, was mein weibliches Vis-à-vis, in ein Gespräch vertieft, überhörte. Worauf sich die nicht mehr ganz junge, umfangreiche Servier«tochter» neben mir derart weit über den Tisch beugte, daß ihr Busen mir die Aussicht verdunkelte, die betreffende Kollegin

energisch mit dem Zeigefinger antippte und donnerte: «Heh, Sie, Dame!! Wänd Sie au en Kafi?»

R. R., Zürich

Vorurteile gegen Entwicklungshilfe abbauen!

(Leserbrief A. L. Vogel in Nr. 47)

Voll und ganz unterstützte ich Sie, sehr geehrter Herr Vogel, in der Meinung, daß es auch bei uns noch viel Not zu lindern gibt. Vordringlich sind gewiß schneesichere Zugänge zur nächsten Bahnstation. Diese Tatsache löst in mir aber keine ernsthaften Bedenken gegen die Entwicklungshilfe aus. Wir haben in der Schweiz Geld, um an beiden Orten zu helfen. (Wenn Sie genau gelesen haben, habe ich weder gegen die Bergbauernhilfe noch für die Erhöhung der Entwicklungsmillionen geschrieben.)

Aber es gibt Leute, die bei der Sammlung fürs Rote Kreuz einen Beitrag ablehnen, weil sie fürs Blaue Kreuz seien. Es gibt andere, die Bedenken haben, ihr saures Geld erreiche den hilfsbedürftigen Empfänger nicht. Das ist dort nicht der Fall, wo der Schweizer Experte das Projekt plant und ausführt.

Auch ich habe Bergbauern unter meinen Verwandten. Ich könnte nicht behaupten, daß für sie nichts getan wird. Mit Bundeshilfe haben unsere Bauern Land und Stall saniert, einen Maschinenpark und Haushalthilfen angeschafft, von Töff und Auto gar nicht zu reden. Mindestens so dringend wie Bergbauernhilfe wären Ferien für gewisse Kinder und Mütter in der Stadt. Aber hier holen es sich die

Frechen, während die Bescheidenen sogar von der Fürsorge übersehen werden. – Es gibt auch noch Dörfer ohne Abwasserkanalisation, die ihre Bürger mit Steuern verschonen, dem Musikkorps und der Turnerriege erkleckliche Subventionen auszahlen. Es fehlt nicht am Geld, aber an der Behörde und daran, daß das Wichtigste zuletzt kommt (Prioritätsproblem).

All diese Uebelstände bei uns (eingeschlossen jene Handvoll Urner, die wahrscheinlich auch den Arzt zu spät gerufen haben – eine Rettungsflugwacht existiert auch) sind kaum nennenswert im Vergleich mit der weitesten seelischen und materiellen Not in der Welt draußen, wo Abertausende täglich sterben, weil es an allem fehlt. Und da mangelt es vielen von uns an der Einsicht, am Prioritätsgefühl, am Verantwortungsbewußtsein.

E. Giger, St.Gallen

Aufrüttelnd

Wenn man das Elend unserer Währungs-Verwaltung seit Anfang der zwanziger Jahre kennt, so freut man sich an R. Gilsis «Forschungsbericht aus dem dunkelsten Europa» (nebst Kommentar) in Nr. 46, hoffend, er werde aufrüttelnd dahin wirken, daß endlich die Wirtschaftslehre von Silvio Gesell Früchte trägt. Also herzlichen Dank.

Th. Huber, Chur

Kompliment

Darf ich Ihnen an dieser Stelle für Ihre auf der Welt unerreichte Zeitschrift gratulieren. Ein spezielles Kompliment gilt dem Karikaturisten Horst, dessen Zeichnungen inhaltlich wie graphisch absolute Weltklasse sind.

Domi Brun, Entlebuch

Der Nebi in der Schule?

Daß unsere «heutige Jugend» noch lange nicht von allen guten Geistern verlassen ist, hat mir meine diesjährige Abschlusssklasse gezeigt und damit ihr logisches Denken unter Beweis gestellt. Zur Auflockerung der Schulstunden, z. B. der Staatskunde, mache ich gelegentlich gerne Gebrauch von einer spritzig ausgedrückten Ueberlegung oder einer hintergründigen Karikatur im Nebi. Das spricht die Schülerinnen an und die trockenen Fakten werden auf einmal mit Leben erfüllt und darum auch besser behalten.

Zum Abschied überraschte mich die Klasse mit einem Jahresabonnement auf «unsern» Nebi. Die Freude meinerseits war groß und dauert nun ein ganzes Jahr lang. Auch das ist «heutige Jugend», die sich bestimmt auch einmal zu guten Bürgern durchmauern wird, genau wie wir es taten. Oder waren wir etwa immer Engel?!

F. W., Hertenstein

Die Gewinner des «Rätsels für Fortgeschrittene»

Das Rätsel in Nr. 45 lautete: An tut es der Sänger Schar / Ab, wen das Volk durch Wahl geehrt / Zu, wer jedes Trotzes bar / Gern überein das Liebespaar / Einfach der Geiger im Konzert.

2703 Nebilesen haben die richtige Lösung eingesandt: stimmen. Nur 9 Lösungen waren falsch. Verschiedene Einsender fanden dieses Rätsel zu leicht und baten um «schwerere Brocken». Der Wunsch soll demnächst erfüllt werden.

Und nun die zwanzig ausgelosten Gewinner, die ein Karikaturenbuch des Nebelspalters samt Intelligenzurkunde erhalten:

Kurt Forrer, Alemannenweg 5, 8330 Pfäffikon
Dr. Wilhelm Pfannkuch, Am alten Spital 4, D-7798 Pfullendorf
Georges Flammer, Brühlbergstraße 93, 8400 Winterthur
Aug. Portmann, Berglistraße 85, 9320 Arbon
Werner Eichenberger, Emmestraße 11, 3432 Lützelflüh
Rösy Imhof-Pianzola, Sandmattenstraße 8, 3900 Brig
Elsa Kienast, Schenkstraße 59, 3008 Bern
Josef Mächler, Augenoptiker, 8640 Rapperswil
Kurt Lauener, Station, 3952 Susten
H. Tanner, beim Schulhaus Nr. 22, 8261 Hemishofen
Yolande Corthay, «Los Vagamundos», 1936 Verbier
J. K. Scheuber, 6468 Attinghausen
Ursula Redmond-Hug, 153 Woodpark, Dundrun, Dublin 14 / Irland
Erwin Braschler, Via Madonna della Salute 15, 6900 Massagno
Felix Würsten, Aebnet, 3780 Gstaad
Urs Notari, Evangelische Mittelschule, 7220 Schiers
W. Häner, Rebstockweg 10, 8049 Zürich
Julia Hurter-Furrer, Keltenstraße 7, 8044 Zürich
Dr. Friedemann Horn, Pfr., Apollostraße 2, 8032 Zürich
Hans Iten, Schloßstraße 5, 6005 Luzern



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS